



Michael Huber

Gab es ein davidisch-salomonisches Großreich?

Forschungsgeschichte und neuere Argumentationen aus der Sicht der Archäologie

(Stuttgarter Biblische Beiträge, 64)

Stuttgart: Verlag Kath. Bibelwerk 2010. 216 S. €48,00
ISBN 978-3-460-00641-6

Ilse Müllner (2011)

Mit der Frage nach dem davidisch-salomonischen Großreich verbinden sich so viele Interessensfelder, dass es verständlich ist, warum die Auseinandersetzungen mit solcher Schärfe geführt werden. Bibeltheologische, gegenwartspolitische, methodologische Standpunkte sind berührt, wenn die im Verhältnis zum Gegenstand doch immer noch spärlichen Befunde ausgewertet werden sollen. Einer Historiographie der frühen Königszeit Israels, die sich von der Bibel als Primärquelle ab- und den archäologischen Befunden zugewendet hat, liegt weniger Material vor, als sich die Forschenden wünschen würden. Und das ist gleichzeitig bereits ein Befund, der gedeutet werden will. Schon hier hilft die Unterscheidung von „Maximalisten“, „Minimalisten“ und „Nihilisten“, das Profil der Forschungsansätze zu skizzieren. Mit den Nihilisten beschreibt Huber eine Gruppe, die er konsequent von den Minimalisten unterscheidet, um so einigen Polemiken das Fundament zu entziehen. Denn manches, was gegen die sogenannten Minimalisten ins Feld geführt wird, richtet sich gegen die wesentlich kleinere Gruppe der Nihilisten, zu denen Huber nur Gelinas, Thompson und Whitelam rechnet. Wer das Großreich Davids und Salomos anzweifelt, muss noch lange nicht die vereinte Monarchie als „eine der Realität des 10.Jhs.v. Chr. nicht entsprechende Erfindung späterer Zeiten“ (178 zur Position der Nihilisten) ablehnen.

In der klaren Darstellung von Befunden und Argumentationslinien liegt das Hauptinteresse dieser an der Theologischen Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt 2007 als Diplomarbeit eingereichten Arbeit. Dazu unterscheidet Huber wissenschaftsgeschichtlich vor allem zwei Epochen, eine erste, in der sowohl im Bereich der Bibelwissenschaft als auch auf dem Feld der Archäologie als klassisch zu geltende Autorinnen und Autoren zu Wort kommen: Mit Martin Noth, Herbert Donner und Abraham Malamat seien hier nur einige Bibelwissenschaftler genannt; als archäologisch bedeutsam sind etwa die Arbeiten von Kathleen Kenyon, David Ussishkin und Yigael Yadin zu nennen. Diese frühe Periode stellt Huber in Teil A seiner Arbeit vor. Diese frühe Phase, in der die historische Rekonstruktion auch anhand der archäologischen Funde noch relativ stark am biblischen Text orientiert blieb, grenzt Huber scharf von einer Diskussion ab, die seit den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts geführt wird. Seit dieser Zeit kommen zu neuen Funden v.a. im Bereich der Epigraphik auch methodologische Diskussionen sowohl in der Archäologie als auch in der Historiographie des Alten Israel. Die Bibel als historische Quelle gerade auch für die frühe Königszeit steht zunehmend in der Kritik, und auch scheinbar selbstverständliche

Datierungen archäologischer Funde geraten ins Wanken. Mit Israel Finkelstein und seiner low chronology ist bereits ein Protagonist der neueren Diskussion benannt, die sowohl hinsichtlich der Auswertung von einzelnen Befunden als auch der Gesamtdeutung erheblich differieren.

In Teil B stellt Huber das archäologische Material vor, benennt die Diskussionspunkte und die Positionen einzelner Protagonisten. Im Bereich der Archäologie diskutiert er die Städte Jerusalem, Hazor, Megiddo und Gezer. Klassische Konstrukte wie die „Ställe Salomos“ in Hazor und Megiddo stehen auf dem Prüfstand. Die Befunde zu einzelnen Funden (etwa dem Warren-Schacht und der stepped-stone-structure in Jerusalem) werden ausführlich auch wissenschaftschronologisch vorgestellt und hinsichtlich ihrer Relevanz für die Historiographie der frühen Königszeit diskutiert. Jerusalem nimmt naturgemäß eine besondere Stellung in der Diskussion ein. Die Fragen nach Davidspalast und salomonischem Tempel werden diskutiert, der Gesamtbefund wird hinsichtlich der These einer Großreichshauptstadt ausgewertet. In der Epigraphik sind vor allem jene Inschriften relevant, in denen wahrscheinlich (auch hier gehen natürlich die Positionen auseinander) vom Haus David die Rede ist: Die Inschrift von Tell Dan enthält mit hoher Wahrscheinlichkeit einen Hinweis auf die Davidsdynastie, die Mescha-Stele und eine ägyptische Inschrift in Karnak weisen eventuell auch auf David hin. Exkurse thematisieren Querschnittsthemen wie Keramik, Sozialstruktur und Ökonomie.

Teil C bietet eine Zusammenfassung der Positionen, die die Diskussion bestimmen. Nach den Kategorien Maximalisten, Minimalisten und Nihilisten geordnet werden 22 Vertreterinnen und Vertreter dieser Diskussion vorgestellt und ihre Positionen teilweise miteinander in Beziehung gesetzt. Mit einer Darstellung seiner eigenen Position rundet Wolfgang Huber den Band ab.

In der Frage der eigenen Positionen liegt m.E. eine Schwachstelle des Bands. Diese bleibt naturgemäß in ihrer Differenziertheit hinter dem Dargestellten zurück – zu viele Detailfragen wurden in der Arbeit diskutiert, um dann auf knappem Raum den Gesamtwurf einer eigenen Position vorzustellen. Was im Rahmen einer Diplomarbeit nicht gefordert werden kann, wird dann aber im Zusammenhang einer selbstständigen Monographie vermisst. Auch in der Präsentation der Forschungsdiskussionen würde sich die Leserin mehr strukturierende Eingriffe wünschen, lenkende Einleitungen, zusammenfassende Kapitelabschlüsse.

Die Leistung dieses Bands liegt aber – und das ist auch das Anliegen des Buchs – in der Darstellung der Forschungslage zu einer historiographisch und bibelwissenschaftlich hoch brisanten Fragestellung. Diese Darstellung ist gut gelungen. Sie bietet zunächst einen Einblick in die wissenschaftsgeschichtliche Entwicklung der Fragestellungen und Positionen – und nebenbei eine Einführung in die methodischen Entwicklungen der Palästina-Archäologie. Die zur Debatte stehenden Einzelfunde und Ortslagen werden so vorgestellt, dass der Leser/die Leserin Einblick in die Lage der Befunde gewinnen, die Diskussionspunkte erkennen und die Deutungswege der Forscherinnen und Forscher nachvollziehen können. Wer einen Überblick über die Forschungslage gewinnen will, ist also mit diesem Band gut ausgerüstet.

Zitierweise Ilse Müllner, Rezension zu: *Michael Huber: Gab es ein davidisch-salomonisches Großreich?. Stuttgart 2010.* in: bbs 12.2011
<http://www.biblische-buecherschau.de/2011/Huber_Grossreich.pdf>.